

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Den 14. Jänner 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das III. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. Jänner 1908 (Nr. 10) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Folge 7 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 10. Hartungs (Jänner) 2021 n. R. (1908).

Nr. 1568 „Il Lavoratore“ vom 5. Jänner 1908.

Nr. 46 der am 29. Dezember 1907 in Mailand erschienenen periodischen Wochenschrift: „Il Pensiero latino“.

Nichtamtlicher Teil.

Die sozialdemokratischen Demonstrationen in Berlin.

Man schreibt aus Berlin: Die Demonstrationen, mit denen am 10. d. und in noch größerem Maße am 12. d. die sozialdemokratische Partei ihre Agitation für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen unterstützen zu können glaubte, werden hier weder überschätzt, noch unterschätzt. Es ist offenbar, daß diese Partei, der bei den Reichstagswahlen im vorigen Jahre so übel mitgespielt wurde, ein Bedürfnis hat, durch einen Aufmarsch der Arbeiterbataillone sich bei ihren eigenen „Genossen“ wieder in Respekt zu setzen. Da es den deutschen Arbeitern an gesundem Menschenverstand nicht fehlt, wird vielleicht der letzte Sonntag, der sie in enger Bundesgenossenschaft mit dem Böbel aus den entlegensten Winkeln der Großstadt gesehen, dazu beitragen, ihnen die Augen zu öffnen, in welche Gesellschaft sie ihre Führer bei so verblendeten Unternehmungen notwendig bringen

müssen. Unzweifelhaft haben auch innere Vorgänge in der Partei, namentlich das Vordrängen der radikalen und rein proletarischen Elemente ihren Anteil an diesen Veranstaltungen. Natürlich wird es die Regierung nicht an Energie fehlen lassen, solchen Anschlägen gegen die öffentliche Ordnung energisch entgegenzutreten. Am Sonntag ist die Sache noch glimpflich verlaufen: der einzige Schwerverletzte ist ein Schutzmann, ein Beamter, der in Ausübung seiner Pflicht auf seinem Posten stand. Die Verletzungen der dreißig Personen aus dem Publikum, die bei den Zusammenstößen mit der Polizei vorkamen, sind so leichter Natur, daß von keiner Seite ernstlich darüber geredet wird. Selbstverständlich ist gerade die Frage einer Reform des Wahlrechts am wenigsten geeignet, auf solchem Wege gefördert zu werden. Aus den Erklärungen, die der Ministerpräsident Fürst von Bülow am letzten Freitage abgab, ist zu ersehen, daß die Regierung selbst sich mit der Erwägung dieser Angelegenheit befaßt, und da doch nur unter ihrer Mitwirkung ein Fortschritt herbeigeführt werden kann, sind so törichte Ausschreitungen um so mehr zu verurteilen, als sie der Sache nur Schaden können und nicht ohne Gefahr für diejenigen sind, die sich zum Werkzeuge ihrer Veranstalter herzugeben bereit finden.

Die „Zeit“ bemerkt zu den Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin, man könne es immerhin gelten lassen, daß das allgemeine Wahlrecht, wie es für den deutschen Reichstag gilt, nicht ohne weiteres auf den preussischen Landtag übertragen werden könne. Dieser Landtag aber, der das Parlament des größten deutschen Bundesstaates ist, könne unmöglich nach dem geltenden reaktionären Wahlrecht zusammengefaßt bleiben. Wenn die Be-

wegung aber jetzt wieder, wie schon öfter, ins Stocken kommen und erlahmen sollte, dann würde das sehr gegen die politische Lichthelligkeit des Preussentums sprechen, vor allem gegen die Schlagkraft der Sozialdemokratie.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ erklärt, die Demonstrationen seien Kundgebungen, die man nicht so einfach abtun kann, wie es der preussische Minister des Innern im Landtage tat. Herr von Moltke drohte sogar. Er tue unrecht daran. Das preussische Wahlrecht wird vielleicht früher beseitigt werden müssen, als Fürst Bülow und Herr von Moltke heute noch denken mögen.

Das „Vaterland“ sagt, die Wahlrechtsfrage in Preußen sei durch die Regierungserklärungen aus der Kategorie der Rechtsfragen ausgeschaltet und zu einer ausschließlichen Machtfrage geworden.

Die „Arbeiterzeitung“ behauptet, vom letzten Sonntag sei der Niedergang des Klassenparlamentes zu datieren. In dem „Blutbade“, das die Polizisten in den Berliner Straßen anrichteten, sei vor allem der preussische Landtag hingerichtet worden und nie werde er sich mehr erheben.

Die Ereignisse in Marokko.

Nach einer zugehenden Mitteilung aus Paris wird in den dortigen maßgebenden Kreisen die in Fez erfolgte Proklamierung Muley Hafids zum Sultan bisher nicht als ein Ereignis betrachtet, das eine vom internationalen Standpunkte aus bedenkliche Gestaltung der Lage in Marokko bedeuten würde. Ein klares Urteil über die Tragweite des Geschehenen wird man sich, wie betont wird, erst nach dem Empfang der eingehenden Berichte zu bilden vermögen, zu deren Einfindung der fran-

Feuilleton.

Anjutas Puppe.

Eine Weihnachtsgeschichte. Von G. Swiatkowski.
Freie Übersetzung von Julie Goldbaum.

(Fortsetzung.)

Im herrschaftlichen Hause herrschte aber ohne dies großer Gram; die kleine Anjuta grämte sich, erstens weil ihre neue Gouvernante, eine Französin, sie anstatt „Njuta“ „Annette“ nannte, und das gefiel ihr nicht; und zweitens — und das war die Hauptsache — weil die Lieblingspuppe der kleinen Anjuta, die zwar noch immer ihren früheren Namen — Njuta — behalten hatte, sich in einem hoffnungslosen Zustande befand. Sie war ohne Kopf, der rechte Fuß fehlte und auf dem Bauche hatte sie eine klaffende Wunde, aus der die Sägepäne herausfielen, und deshalb magerte die arme Njuta zusehends ab. Sie sah entsetzlich aus, und doch war diese Njuta das Lieblingskind der kleinen Anjuta. Vielleicht liebte diese sie eben deshalb und zog sie den anderen gepukten, stolzen Puppen, die sie besaß, vor. Alle Hausgenossen aber, an die das kleine Mädchen sich mit der Bitte gewandt hatte, der armen Njuta einen neuen Kopf und Fuß zu machen, antworteten wie auf Verabredung:

„Das wäre etwas!... Sieh um solch ein Scheusal zu kümmern!“

Anjuta besaß aber nicht nur ein gutes Herz und eine rege Phantasie, sie hatte auch einen festen Willen und Gerechtigkeitsgefühl. Sie war fest entschlossen, dem kleinen „Scheusal“ Kopf und Fuß zu verschaffen, und sie wußte nun auch, an wen sie sich darum wenden müsse, doch sagte sie niemandem etwas davon und überlegte, wie sie ihre Pläne ausführen solle. Sie beobachtete seit einigen Tagen die erhöhte Tätigkeit im Hause; es wurde

für die armen Kinder der Bergwerksarbeiter genäht und gestrickt. Heute, am Tage vor dem Weihnachtsabend, hatten Papa und Mama des Morgens die Weihnachtsgeschenke vorbereitet, Pakete wurden gemacht und an jedem ein Zettelchen befestigt, und Anjuta erkundigte sich, für wen jedes Geschenk bestimmt sei, was die Eltern der Kinder im Bergwerke machen, ob die Kinder auch brav seien usw.

Dann sah sie, wie die Geschenke verteilt wurden, wie auf den rauben Gesichtern der Arbeiter beim Empfang der Sachen ein glückliches Lächeln spielte, und lange blickte sie aus dem Fenster diesen düsteren, im Schneesturme verschwindenden Gestalten nach.

Abends fragte Anjuta plötzlich ihre Mama: „Den Kindern unserer Arbeiter bringt also nicht das Christkind die Geschenke?“

„Wir tun es an seiner Stelle,“ antwortete verlegen die Mutter, die ihrem Kinde den süßen Glauben nicht rauben wollte.

„Siehst du... es hat vor Weihnachten zu viel zu tun... bedenk doch, wieviel Kinder es gibt, die alle beschenkt werden wollen.“

„Und wie kommt das Christkind zu uns?“ fuhr Anjuta forschend fort.

„Das Christkind wird heute um Mitternacht durch den Kamin in unseren Saal hinabsteigen und wird alle Geschenke mitbringen, die wir dann morgen auf den Weihnachtsbaum aufhängen werden. Geh heute und morgen ja nicht in den Saal, das Christkind liebt es nicht, wenn die braven Kinder neugierig sind.“

„Sag' mir, Mama, wann ist das — Mitternacht?“

„Wenn beide Zeiger der Uhr oben in der Mitte des Zifferblattes auf derselben Stelle stehen werden, dann wird es Mitternacht sein,“ erwiderte die Mutter.

„Wenn beide Zeiger in der Mitte stehen werden,“ wiederholte nachdenklich die Kleine für sich. Gegen ihre Gewohnheit bat Anjuta, an diesem Abend bald zu Bett gebracht zu werden. Sie wurde also mit ihrer kopflosen Njuta, von der sie sich niemals zu trennen pflegte, schlafen gelegt. Wie ihr zum Troste wollte an diesem Abend die Geschäftigkeit im Hause kein Ende nehmen, und auch Madame, die französische Gouvernante, litt heute an Schlaflosigkeit und las im Kinderzimmer beim Schein des Nachtlämpchens aus einem dicken Buche. Endlich aber stand Madame doch auf und begab sich zur Ruhe, und Anjuta atmete nun erleichtert auf.

Alles beruhigte sich im Hause, und Anjuta hörte kein anderes Geräusch mehr als das Heulen des Windes und das laute Schnarchen von Madame. Sie lauschte lange aufmerksam und entschloß sich endlich aufzustehen. Ihre Pantoffelchen standen neben dem Bettchen, doch die Kleider waren nirgends zu finden, und so blieb ihr nichts anderes übrig, als über das Hemdchen die Umhülle von Madame umzunehmen; dann faßte sie Njuta mit einer Hand, das Nachtlämpchen mit der anderen und machte sich auf den Weg.

Es war die höchste Zeit, denn bald sollten die Zeiger der Uhr auf der bestimmten Stelle zusammentreffen. Anjuta schlüpfte leise, unhörbar wie ein Mäuschen aus ihrem Zimmer, und bald saß sie, Njuta auf dem Arme, bei der klaffenden schwarzen Öffnung des Kamines im tiefen Lehnstuhl im Saale.

Der Wind heulte und piffte im Kamin, und das Nachtlämpchen warf bloß einen schmalen Lichtstreifen in das finstere große Zimmer. Doch weder Anjuta noch Njuta fürchteten sich: sie waren ja zu zweien.

Sie warteten beide geduldig.
(Fortsetzung folgt.)

zöfische Vertreter in Rabat aufgefordert worden ist. Erst aus diesen Aufklärungen wird sich ein treues Bild der Tatsachen gewinnen und das Maß ihrer möglichen Rückwirkungen auf die weitere Gestaltung der Situation im scherifischen Reiche berechnen lassen. Auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten kann man in den Vorgängen, die sich in Fez abspielten, bloß eine jener Wendungen erblicken, mit deren Möglichkeit die Diplomatie, sowie überhaupt jeder Kenner des schwankenden Charakters der inneren Zustände und Einrichtungen Marokkos rechnen mußte. Die Entscheidungen, welche angesichts der jetzigen Ereignisse zu treffen sind, werden von dem Umfang des Erfolges abhängen, welcher der Sultansproklamation von Fez im Lande beschieden sein wird, sowie von der Art und der Richtung der etwaigen Unternehmungen Muley Hafids und seiner Anhänger. Vorläufig läßt sich die Bedeutung des Zwischenfalls mit den Worten kennzeichnen, daß durch denselben die Aufgabe, welche Frankreich und Spanien in Marokko mit dem ihnen durch die Akte von Algieras erteilten Mandate übernommen haben, eine Erschwerung, die ihnen neue Lasten auferlegt, erfahren hat, daß aber bei besonnener Erwägung von einer zu Beunruhigung Anlaß gebenden Verwicklung der marokkanischen Angelegenheit in Hinsicht auf die internationale Politik nicht gesprochen werden kann.

Politische Uebersicht.

Saibach, 15. Jänner.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, sollen die Differenzen, die die Entwicklung der Armee behindern, auf einmal einer Entscheidung zugeführt werden, und zwar der ganze Komplex der Fragen zu gleicher Zeit. Dem Pakte zwischen der Krone und der Koalition zufolge war die Koalitionsregierung berufen, den Ausgleich mit Österreich zu erledigen und dann die Wahlreformfrage in Ungarn. Sodann sollte die jetzige ungarische Regierung einer definitiven Platz machen. Obwohl die zweite Aufgabe noch ungelöst ist, haben dennoch in letzter Zeit wiederholte Konferenzen über die militärpolitischen Fragen stattgefunden und zwischen den beiderseitigen Regierungen eine nicht zu unterschätzende Annäherung herbeigeführt. Es scheint nunmehr tatsächlich eine Basis gefunden zu sein, auf der das Werk der Verständigung zwischen beiden Staaten auch in militärischer Beziehung erfolgen kann. Die größte Schwierigkeit bietet die Regelung der Kommandosprache. Aber auch diese dürfte nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen in einer beide Teile befriedigenden Weise gelöst werden. In unterrichteten militärischen

Kreisen hegt man sogar die Erwartung, daß die gemeinsame Armee beruhenden Angelegenheiten noch in diesem Jahre einer Lösung entgegengebracht werden dürften.

Kaiser Nikolaus hat den Ministerpräsidenten Stolypin zu seinem Staatssekretär ernannt. Das kaiserliche Reskript hat folgenden Wortlaut: Ihre vielseitige Tätigkeit im Amte eines Ministers des Innern, die angesichts der obwaltenden Bedingungen des Staatslebens besonders verantwortlich ist, gab mir die Möglichkeit, Ihre vorzügliche Begabung und selbstaufopfernde Pflichttreue schätzen zu lernen. Infolgedessen berief ich Sie im Jahre 1906 auf den hohen Posten eines Ministerpräsidenten. In Ihrer Person fand ich den hervorragenden Vollstrecker meiner Vorschriften, wovon ein beredtes Zeugnis ablegen die vom Ministerrat unter Ihrer Leitung vorbereiteten gesetzgeberischen Arbeiten in agrarischen und anderen Staatsverwaltungsfragen, die von erstklassiger Bedeutung sind; desgleichen das wachsende Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung, welches besonders bei den Wahlen in die dritte Reichsduma zutage trat, endlich viele erfreuliche Anzeichen zweifelloser Beruhigung des Landes. Dem Wunsche, Ihnen meine herzliche Anerkennung für Ihre patriotischen Verdienste auszudrücken, nachkommend, ernenne ich Sie zu meinem Staatssekretär und verbleibe Ihnen unverändert gewogen. Nikolaus.

Anlässlich der englischen, schwedischen und russischen Mitteilungen über Verhandlungen, betreffend eine Status quo-Entente in der Ostsee-Frage, betont die „Berlingske Tidende“, daß derartige Verhandlungen nicht geführt werden könnten, ohne daß Dänemark wegen seiner großen Interessen am Eingange der Ostsee hinzugezogen würde. In dieser Frage fielen die Interessen Schwedens mit denen Dänemarks in allen Hauptpunkten völlig zusammen. Beide Länder könnten ihren Einfluß auf die Erledigung der Frage nur verstärken, wenn sie gemeinsam aufträten. Außerdem bestehe die begründete Vermutung, daß weder die dänische noch die schwedische Leitung der auswärtigen Angelegenheiten dort, wo beide Staaten gemeinsame Interessen haben, in Nichtübereinstimmung miteinander handeln werde. Dänemark werde sich selbstverständlich in dieser Sache nicht mit einzelnen Mächten in Übereinkommen einlassen, es sei denn, daß die Übereinkommen von allen Großmächten, welche an der Ostsee-Frage interessiert sind, gutgeheißen würden. Denn ein gleichmäßiges Rücksichtnehmen auf alle beteiligten Mächte sei gerade das tragende Motiv für das Wesen einer derartigen Status quo-Entente. Die Veröffentlichung der Einzelheiten einer solchen Ostsee-Entente in dessen wäre kaum zeitgemäß, da die Angelegenheit den entscheidenden Punkt wohl kaum erreicht habe.

einem für mich sehr ungewöhnlichen Verhalten hin. Ich hielt ihre Hand etwas länger fest und stammelte etwas von einem sehnlichen Wunsch, ihr helfen zu können und ganz zu ihren Diensten zu stehen.

„Sie sind sehr, sehr freundlich,“ murmelte sie und entzog mir leise ihre Hand.

Mir wurde ganz heiß. Ich fürchtete, dieses zart befaltete Wesen durch meine angebotene Hilfe nur zu verwunden, und doch schien es unmenschlich, sie dem Verhungern preiszugeben.

„Fräulein Strickland,“ sagte ich unvermittelt und mit niedergeschlagenen Augen, „ich wollte, Sie erlaubten mir, Ihr Freund zu sein. Ich kann Ihnen keine Stellung verschaffen. Weiß Gott, sonst täte ich es. Es ist schon ziemlich lange her, daß Frau Mapleson starb, und Sie werden ja bald wieder irgend eine Beschäftigung finden. Darf ich Ihnen nicht einen kleinen Vorschub auf Ihr nächstes Gehalt —“

„Bitte kein Wort weiter!“

Ich blickte sie verstohlen an. Ihr Gesicht war flammend rot und ihre Augen schimmerten feucht.

„Sind Sie mir böse?“ fragte ich sie flüsternd.

„Nein. Ich weiß, Sie meinen es gut mit mir, und Ihre Freundlichkeit hat mir wohlgetan, schon das Gefühl, daß man nicht ganz verlassen ist, daß jemand sich um Einen kümmert. Aber ich möchte lieber meine Unabhängigkeit wahren. Es gibt noch andere Arbeit in der Welt als mir Unterrichten.“

Sie sah so tapfer und begeistert aus, bereit, ihre Mädchenkräfte im Kampf mit der Welt zu wagen und die ihr bevorstehenden Leiden mutig zu tragen, daß ich am liebsten niedergekniet wäre, um den Saum ihres armseligen schwarzen Kleides zu küssen. Aber so töricht benahm ich mich denn doch nicht, wenigleich es mir schwer fiel, meine Kühnheit nicht zu zeigen.

Die „Reichspost“ erhält von einem „hochstehenden Polen“ einen die preussische Polenvorlage bitter kritisierenden Artikel und erklärt sich als deutsches Blatt zur Veröffentlichung desselben verpflichtet, weil es eine Sache der Gerechtigkeit sei, in einer wichtigen Angelegenheit auch den Nichtdeutschen zum Deutschen sprechen zu lassen, und es immer der Stolz des deutschen Volkes war, unboreingenommen und unparteilich der Wahrheit nachzustreben. Im Artikel wird unter anderem erklärt, Preußen beginne gegen seine eigenen Bürger zu „revolutionieren“; die Vorlage vergreife sich an einem Kleinode christlicher Kultur, an der Gleichheit aller vor dem Gesetze.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Arzt als Sherlock Holmes.) Der Pariser Arzt Dr. Menufier hat ein Stücklein zutage gebracht, das einem Sherlock Holmes alle Ehre machen würde. Es gibt in Paris eine Spezialklasse von Dieben, die sich damit beschäftigen, in den Wartezimmern der Ärzte Kunst- und Gebrauchsgegenstände zu stehlen. — Menufier wurde kürzlich von seinem Dienstmädchen darauf aufmerksam gemacht, daß einer seiner Pseudopatienten sich einige Gegenstände aus seinem Wartezimmer angeeignet habe. Da der Fall den Arzt interessierte, mietete er sich in einer anderen Stadtgegend von Paris, unter anderem Namen, zwei Zimmer, und lebte dort einige Tage lang Praxis aus. Seine Hoffnung, daß der Dieb auch diesem neuentablierten Arzt einen Besuch abstatten würde, trotz ihn nicht und bald meldete ihm das Dienstmädchen, daß der in Frage kommende Mann ihn zu konsultieren wünsche. Der Patient behauptete, daß ihn eine Magenverstimmung zum Doktor geführt habe. Menufier forderte den Besucher auf, sich zwecks genauerer Untersuchung zu entkleiden. Kaum hatte der Dieb seine Kleider abgelegt, so wurden diese entfernt und der Arzt erklärte seinem Patienten kalt lächelnd, daß er sich erlaubt habe, nach der Polizei zu senden, damit ihm für einige Zeit sichere Unterkunft gewährt würde. Da es nicht sehr angenehm sein mag, besonders in den Wintertagen, auf den Pariser Straßen in Adams Kostüm spazieren zu gehen, flügte sich der Patient ins Unvermeidliche, ließ sich verhaften und gab auch zu, den Diebstahl im Wartezimmer des Arztes begangen zu haben.

— (Abenteuer eines italienischen Tenoristen.) Aus Bukarest wird geschrieben: Hiesige Blätter melden: Der an der Budapester Oper engagierte italienische Tenorist Lunardi, der am hiesigen Nationaltheater an mehreren Opernvorstellungen einer italienischen Sängergesellschaft mitwirkte, hatte nach der Schlussvorstellung von „Othello“ ein komisches Abenteuer zu bestehen. Die Vorstellung hatte so lange gedauert, daß der Künstler keine Zeit mehr fand, sich abzuschnicken und das Kostüm abzulegen. Er beschloß daher, um rechtzeitig in Budapest einzutreffen und den Nachtschnellzug nicht zu versäumen, in der Maske des „Othello“ die Fahrt nach Budapest anzunehmen.

Zehntes Kapitel.

Auf der Fahrt.

Nachmittags fuhr ich nach Clapham hinaus, um zu versuchen, die Rechtsanwaltsfirma zu entdecken, die Frau Maplesons Nachlaß geordnet hatte, wie ich annahm. Ich erfuhr, daß das Mobilien der Dame verkauft worden war, um die Miete zu decken, und daß die anderen Gläubiger, wie es schien, leer ausgegangen waren. Ein benachbarter Droguist, der mir diese Einzelheiten mitteilte, konnte mir auch den Namen und die Adresse von Frau Maplesons Rechtsanwältin angeben. Ich fuhr zurück zur Stadt und suchte seinen ersten Schreiber auf.

Die Unterredung verlief sehr wenig befriedigend. Er war sparsam in seiner Auskunft. Als ich damit herausrückte, daß ich den Namen und die Adressen der Eltern und Vormünder der Jünglinge der verstorbenen Frau Mapleson zu erfahren wünschte, hätte er mich am liebsten hinausgeworfen. Dies war nicht gerade ermutigend, aber ich wußte, daß ich auf dem rechten Wege war, der mich sicher zum Ziele führen würde.

Am nächsten Tage fuhr ich wieder nach Clapham, ohne mir selbst über meine nächsten Schritte ganz klar zu sein.

Im Coupé fiel mir ein guter Plan ein. Es war eine famose Idee, wenn ich es auch selbst sage, und ich kam durch langes, geduldiges Nachdenken darauf.

Ich ging wieder zu dem Droguisten und ließ mir ein Adreßbuch geben, und bald hatte ich eine Liste aller Schneiderinnen der Umgegend.

Ich suchte sie der Reihe nach auf, und kam bald zu derjenigen, die für Frau Mapleson gearbeitet hatte.

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von F. A. Lehmann.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das verblühte Kleid der Ex-Erzieherin, ihr von schlechter Ernährung blaßes Gesicht, das vor Schwäche abwechselnd rot und bleich wurde, alles erzählte dieselbe Geschichte. Wäre sie ein Mann gewesen, hätte ich ihr auf tausenderlei Art helfen können; aber da sie eine Frau, eigentlich noch ein junges Mädchen war, fühlte ich mich machtlos.

Wir sprachen von Fräulein Gaunt, zuerst etwas befangen, aber bald ohne Rückhalt. Doch merkte ich nach kurzem, daß Fräulein Strickland nur wenig oder gar nichts sagen konnte, was ich nicht schon wußte. Alle Verwandte des jungen Mädchens schienen in Indien zu sein — wenn welche in England waren, so hätten sie sich jedenfalls gar nicht um sie bekümmert.

Am meisten wunderte mich, daß ihr Verschwinden kein Aufsehen erregt hatte, keine Nachforschungen — wenigstens keine, die an die Öffentlichkeit gedrungen waren. Sie war viele Jahre lang in der Schule gewesen, während Fräulein Strickland nur einige Monate in derselben angestellt gewesen war. Daraus erklärte es sich, daß diese mir nur so spärliche Informationen geben konnte.

Mein erster Schritt war nicht sehr erfolgreich gewesen; dennoch war der Morgen kein verlorener. Ich wußte jetzt, daß ich eine Verbündete hatte, die mir unter Umständen von großem Nutzen sein konnte. Die Erzieherin brannte darauf, etwas, einerlei was, zu tun, um ihr so natürliches und doch so verhängnisvolles Vergehen zu sühnen.

Als ich Fräulein Strickland die Hand reichte, um mich zu verabschieden, riß mich der Wunsch, die sie fast zu Boden drückende Last zu erleichtern, zu

treten. Ein Fiaker, den Lunardi beauftragte, ihn zur Bahn zu bringen, weigerte sich, den schwarzen Fahrgast aufzunehmen, und fuhr schleunigst davon. Auch ein zweiter Kutscher verweigerte die Fahrt. Herrn Lunardi blieb unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als sich durch den Hotelomnibus zum Bahnhofe bringen zu lassen. Während der Eisenbahnfahrt schmückte sich Lunardi ab, konnte jedoch das Kostüm nicht wechseln, da er mit Rücksicht auf die in Eile erfolgte Abreise seine Zivilkleider sich mit dem nächsten Zuge nach Budapest nachschicken lassen mußte. Ein Kollege des Tenoristen, der von dem Vorfall Kenntnis erhalten hatte, telegraphierte an den Besitzer des Hotels, in welchem Lunardi in Budapest wohnt, daß mit dem nächsten Bukarester Schnellzuge der „Sultan von Sansibar“ in Budapest eintreffen und in dem Hotel absteigen werde. Der Hotelier beehrte sich, alle Vorkehrungen für den Empfang des „hohen“ Gastes zu treffen. Das Vestibüle und das Treppenhaus wurde mit kostbaren Teppichen belegt. Am Bahnhofe erwartete der Hotelier den „Sultan von Sansibar“. Als Lunardi ankam, klärte sich der Scherz, den ein Bukarester Kollege Lunardis mit diesem gemacht hatte, unter allseitiger Heiterkeit auf.

— (Eine gräfliche Warenhausdiebin.) In London wurde diesertage von den Angestellten eines großen Warenhauses der Regentstreet eine elegante Dame beobachtet, wie sie verschiedene Gegenstände in ihrem großen, modernen Muff verschwinden ließ. Als die Dame das Geschäft verließ, ging ihr ein Angestellter der Firma nach und fragte sie auf der Straße, ob sie nicht Waren mitgenommen hätte, für die sie nicht bezahlt habe. Die Dame erschraf, verneinte anfangs, zog jedoch später ein Stüd Spitze aus dem Muff und händigte es dem Kommiss ein. Dieser aber zwang sie, wieder ins Geschäft zurückzukommen, wo sie in einem Probierraum festgehalten wurde, bis ein Polizist erschien. Man fand außer einigen Spitzen eine Zigarettenbox, drei Seidentaschen, zwei Halsketten, einen gestickten Krager, eine Kravattennadel und einen Nadelbehälter bei ihr, was zusammen einen Wert von 340 K repräsentierte. Die Dame, die ihren Namen zuerst vergebens verweigerte und die Angestellten der Firma himmelhoch beschwor, sie nicht ins Unglück zu stürzen, wurde zur Polizeistation gebracht, wo sie sich als Gräfin Guisso legitimierte. Sie wurde gegen eine Bürgschaft von 250 Pfund Sterling auf freiem Fuß belassen.

— (Der schlagfertige Bauer.) Eine wohl unerwartete Antwort erhielt ein bairischer Richter unlängst in einer Prozeßsache von einem verklagten Bäuerlein. Auf dem Wege zu seinem Felde, wo er den dorthin verbrachten Dünger ausbreiten wollte, wurde der Bauer von einem großen Hunde, der mit fletschenden Zähnen auf ihn losging, gestellt. Schon wollte der Hund auf den Bauer losspringen; doch dieser kam dem Angriff zuvor und stieß dem bösen Rüter die Mistgabel derart in die Kehle, daß das Tier verendete. Der Hundebesitzer verklagte den Bauern auf Schadenersatz. In der Gerichtsverhandlung herrschte der Richter nun den Bauer an: „Sie hätten doch zuerst das andere Ende der Mistgabel gebrauchen sollen!“ Der

Sie war eine kluge Geschäftsfrau und war hocherfreut, als ich ihr die Möglichkeit andeutete, einen Teil der langen Rechnung, die Frau Mapleson bei ihr ausstehen hatte, noch wieder zu erlangen.

Ich riet ihr, sich an die Eltern der jungen Mädchen, für die sie Kleider und Sachen gearbeitet hatte, zu wenden. Sie antwortete, sie hätte es bei zweien oder dreien getan, aber ohne Erfolg.

Ich bat sie, mir einen Einblick in ihre Bücher zu gewähren, da ich mein Bestes tun wolle, ihr wenigstens in einem Falle zu ihrem Rechte zu verhelfen. Zu meinem Entzücken fand ich eine Bestellung, die lautete: Ein Straßenkostüm mit Jackett (Fräulein Gaunt) Nr. 84.

Fräulein Gaunts Name fand sich noch bei einigen anderen Kleinigkeiten. Ich schrieb sie alle auf eine Rechnung, ließ mir von der Schneiderin eine Abschrift davon machen und sagte ihr, wenn sie mir die Sache überlassen wollte, würde sie keine Kosten davon haben, und ich würde mein Möglichstes tun, die Bezahlung der Rechnung zu erlangen.

Hierüber war sie natürlich froh, und ich verließ das Haus, das Papier in der Tasche, das mich in den Stand setzte, unangefochten nachzuforschen, wer für die Zahlung von Fräulein Gaunts Schulrechnungen verpflichtet war.

Auf einen Brief, den ich im Bureau auf einen Bogen mit dem Stempel meiner Firma schrieb, erhielt ich umgehend von dem Rechtsanwalt, der Frau Maplesons Nachlaß ordnete, Antwort. Ich schrieb nur, daß ein Klient von mir eine kleine Forderung an Fräulein Gaunts Eltern oder Vormünder hätte. Besagte Dame sei eine Schülerin der Frau Mapleson gewesen, und wir hätten, uns Name und Adresse von Fräulein Gaunts Eltern mitzuteilen.

(Fortsetzung folgt.)

Bauer erwiderte: „Das wilde Vieh ist ja auch nicht mit seinem anderen Ende auf mich zugesprungen!“ Solch stichhaltigen Einwand mußte man natürlich gelten lassen.

— (Strenger Winter in Rußland.) In den letzten Jahren gehörten Nachrichten über außergewöhnlich strengen Winter im wonnig milden Süden zu keiner Seltenheit mehr. Konnte man doch vor Jahr und Tag von im Schnee steden gebliebenen Rom — Neapel — Zügen hören, und die weisumsflochte Lagunenstadt konnte zusehen, wie ihr noch kaum wenige Meter hoher neuer Campanile di San Marco schon als Wiegenegenschiff ein glühendes Schneemäntelchen erhielt, das doch seinem altherwürdigen, am 14. Juli 1902 so plötzlich und tragisch dahingeschiedenen Vorgänger nur in den seltensten Fällen besichert worden war! . . . Der heurige Winter scheint hingegen normalerweise den Süden leidlich zu verschonen, dafür aber den Norden in einer geradezu schreckenerregenden Weise heimzusuchen. Insbesondere ist dies in Rußland der Fall. Daß in Petersburg — 20 Grad zu keiner Seltenheit gehören, ist bekannt; wenn aber das Temperaturminimum einmal bei 30 und noch mehr Grad unter Null anhält wie im gegenwärtigen Winter, wird die Sache desto bedentlicher, je höher sich die Zahl der Menschenopfer stellt, die eine derart grimmige Kälte unerbittlich fordert. Man sieht zwar die Straßen Petersburgs entlang mächtige Holzstöcke der Reihe nach in Flammen lodern — die Hauseigentümer sind zur Beschaffung und Erhaltung solcher öffentlicher Heiz- und Wärmestellen gesetzlich verpflichtet — jedoch hindert auch diese so wohlthätige und namentlich von den so zahlreichen armen Leuten, die aus ihren meist ungeheizten Wohnstätten in wahrer Verzweiflung ans Wärmefeu eilen, gierig ausgenützte Maßregel die traurige Tatsache nicht, daß gar häufig in der nächsten Nähe der Wärmestellen frühmorgens Erfrorene von den Wachen aufgefunden werden. Aber auch die wohlhabende Bevölkerung ist kaum zu vermeiden Gefahren und Unglücksfällen ausgefetzt; namentlich ist es die Fadel der Feuersbrunst, die in den letzten Wochen das düstere Bild der eisumstarrten Straßenzüge Petersburgs gar grauenhaft beleuchtete: durch das Versten der großen Heizanlagen wurden Feuersbrünste verursacht, infolge deren namentlich die Einäscherung eines großen Handelsabstemments zu beklagen ist. E.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Herr l. l. Landespräsident Theodor Schwarz ist gestern von Wien nach Laibach zurückgekehrt.

* (Einhebung von Beiträgen zur Bedeckung der Ausgaben der hiesigen Handels- und Gewerbekammer pro 1908.) Seine Excellenz der Herr Handelsminister hat den Vorschlag der Handels- und Gewerbekammer in Laibach für das Jahr 1908 mit dem Erfordernisse von 57.462 K genehmigt und bewilligt, daß zur Deckung dieses Erfordernisses eine Umlage von 4 Prozent von den Wahlberechtigten der Kammer nach Maßgabe der allgemeinen Erwerbssteuer und rücksichtlich der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen nach der besondern von diesen zu zahlenden Erwerbssteuer eingehoben werde. — r.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat nach Anhörung der l. l. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale für die Restaurierung des Marmortabernakels in der Pfarrkirche St. Jakob in Laibach eine einmalige Subvention per 2000 K aus den staatlichen Kunstcrediten bewilligt. — r.

* (Pferderoth.) Die l. l. Landesregierung für Krain hat, nachdem bei einem Pferde eines Besitzers in Laibach neuerlich die Rothkrankheit konstatiert wurde, behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung dieser Seuche, den hiesigen Stadtmagistrat als politische Behörde erster Instanz beauftragt, sämtliche Pferde des Stadtrathes sofort zu kontribieren und der tierärztlichen Untersuchung unterziehen zu lassen. — r.

* (Erweiterung des Rohrnetzes der Laibacher Wasserleitung.) Die Landesregierung hat der Stadtgemeinde Laibach die Bewilligung für die Erweiterung des Rohrnetzes der Wasserleitung für die Stadt Laibach durch Legung eines zweiten Hauptstranges, von der Pumpstation in Kleče ausgehend, längs der Wasserleitungs- und Wiener Straße, der Schellenburggasse, Gradišce, der Erjavecstraße und der Rosenbachstraße bis zum Wasserleitungsreservoir im Tivolivalbe, erteilt. Ueber Einschreiten der überwiegenden Anzahl der Hausbesitzer in Unter-Siska hat der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach in seiner Sitzung am 7. d. M. die Abänderung des oben erwähnten Projektes in der Weise gutgeheißen, daß der zweite Rohrstrang der Laibacher Wasserleitung durch das Gebiet der Ortsgemeinde Unter-Siska zu führen wäre. Der neue Zuleitungsstrang soll, von der Pumpstation in Kleče ausgehend, längs der Wasserleitungsstraße bis zur Strecke der Eisenbahnlinie Laibach — Stein, von dort mit einer Wendung gegen Unter-Siska längs der neuen projektierten, an der östlichen Seite der erwähnten Eisenbahnlinie verlaufenden Straße, bis zur Ueberführung der Bezirksstraße über die Strecke der Eisenbahnlinie Laibach-

Tarvis geführt werden. Von hier soll der erwähnte zweite Rohrstrang nach Unterführung der eben gedachten Eisenbahnstrecke längs der Bezirksstraße durch die Ortschaft Unter-Siska zur Kirche dortselbst und von hier unter Einbettung in den Straßenkörper der Reichsstraße in die Stadt Laibach und hier selbst längs der Bleiweißstraße, der Erjavecstraße und der Rosenbachstraße bis zum Wasserleitungsreservoir im Tivolivalbe geleitet werden. In der Bleiweißstraße (Ecke der Erjavecstraße) hätte sich der neue Rohrstrang mit dem bereits bestehenden Rohrnetz der Wasserleitung zu vereinigen. Ueber das oben gedachte Ansuchen fand die Landesregierung die kommissionelle Verhandlung auf Dienstag den 28. Jänner 1908 um 10 Uhr vormittags mit dem Zusammentritte der Kommission bei der Ueberführung der Eisenbahnstrecke Laibach — Stein, durch die Wasserleitungsstraße anzuberaumen. Hievon wurden die Beteiligten mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, daß es ihnen freisteht, bei dieser Verhandlung — die nicht schon früher geltend gemachten — Einwendungen gegen das Projekt vorzubringen, widrigens die Beteiligten der beabsichtigten Unternehmung und der dazu nötigen Abtretung oder Belastung von Grundeigentum als zustimmend angesehen würden, und ohne Rücksicht auf spätere Einwendungen das Erkenntnis gefällt werden würde. Die bezüglichen Pläne liegen bei der l. l. Landesregierung, zweiter Stock, Departement I, zur Einsicht auf. — r.

— (Personalnachricht.) Seine Durchlaucht Fürst Windischgrätz ist heute im Hotel „Union“ abgestiegen.

* (Industrielle.) Ueber Ansuchen des Herrn Johann Tomšič, Lederfabrikanten in Oberlaibach, findet am 27. d. M. um 9 Uhr vormittags die Kollaudierung der neuerrichteten Werkstätte in seiner Lederfabrik durch einen Maschinentechniker der l. l. Landesregierung für Krain statt. — r.

— (Mitteilungen aus der Praxis.) Das beim Ausspielen von Verkaufsgegenständen in Gasthäusern und anderen öffentlichen Orten häufig vorkommende „Grad- oder Ungrad-“ sowie das „Hoch- und Niederpiel“ ist nicht als eine Lottogefallsübertretung, sondern als ein verbotenes Spiel zu betrachten, das nach § 522 des allgemeinen Strafgesetzes der Bestrafung unterliegt. — Es ist den Lottokollektanten nicht erlaubt, Traumbüchel, Wirtelbäfel oder sonstige durch Traum- und Zahlendeuterei auf Lottogewinne abzielende, wie immer benannte Preßerzeugnisse im Kollekturslotale auflegen zu lassen und den Spielern zur Wahl ihrer Spiele vorzuzeigen, selbst dann nicht, wenn die letzteren ein solches Verlangen stellen würden. Eine Uebertretung dieses Verbotes wird mit einer Geldstrafe von 20 bis 40 K, bei abermaliger Betretung aber mit dem Verluste der Kollekturbefugnis sowie der Ausschließung von der Wiedererlangung einer solchen geahndet. E.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittag fand die Beisetzung des Herrn Landesveterinärreferenten i. R. Josef Wagner statt. Neben zahlreichen sonstigen Leidtragenden erwiesen dem Verbliebenen folgende Herren die letzte Ehre: die Hofräte Marquis von Gózan und Ritter von Kühling, die Landesregierungsräte Haas, Ritter von Laschan und Dr. Zupanc, die Bezirkshauptleute Graf Kunigl, Dr. Praxmarer und Des Gotti, Intendanten Gesti, Oberbaurat Böls, die Finanzräte von Niderl und Dr. Thomann, Landesgerichtsrat Ritter von Laschan, Handelschuldirektor Mahr, mehrere Mittelschulprofessoren u. a.

** (Wohltätigkeitsakt.) Anstatt eines Kranzes an die Bahre des dahingeshiedenen Landesveterinärreferenten i. R. J. Wagner hat Herr Dr. Ferdinand Eger 10 K dem Vereine für Armenpflege gespendet.

— (Vortrag.) Morgen hält Professor Dr. Otto Jauker im Saale des militärwissenschaftlichen Vereines einen Vortrag über das Thema „Historische Parallelen“. Beginn um 5 Uhr nachmittags.

— (Die Generalversammlung des Musealvereines für Krain) findet morgen um halb 6 Uhr abends im Vereinssaale der „Slovenska Matica“ (Kongreßplatz) statt.

— (Der Laibacher Deutsche Turnverein) hält Samstag, den 18. d. M., im Kasino seine Jahreshauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Beginn um 8 Uhr abends. Zur Beschlussfassung ist die Anwesenheit von 120 Mitgliedern erforderlich.

— (Das Vereinswesen in Laibach im Jahre 1907.) Im verflossenen Jahre bestanden und funktionierten in Laibach 224 Vereine. Aufgelöst haben sich 7, während 19 bereits genehmigte Vereine sich noch nicht konstituierten.

— (Die Stempelbehandlung der Einschreib- oder Kundenbüchel.) Die Einschreibbüchel, welche die Handel- und Gewerbetreibenden über verabfolgte Waren wie Spezereien, Wein, Fleisch, Bier u. ihren Kunden hinausgeben und woraus den ersteren eine Forderung erwächst, sind nicht wie Handelsbücher, wie dies irrthümlicherweise häufig angenommen wird, sondern wie Rechnungen zu behandeln. Ein solches Einschreib- oder Kundenbuch stellt lediglich eine Sammlung von in fort-

laufender Reihenfolge eingetragenen Rechnungen dar, und der einzige Berührungspunkt mit den Vorschriften über die Handelsbücher, der zugleich auch den Grund der so häufigen Verwechslung mit diesen bildet, ist die Bestimmung, daß diese aneinandergereihten Rechnungen nicht einzeln, wie dies sonst bei Rechnungen geschieht, sondern bogen-, noch genauer ausgedrückt, normalbogenweise der Stempelpflicht unterliegen. Die Anzahl der Normalbogen bei einem Handelsbuche wird gefunden, indem man das in Quadratcentimeter ausgedrückte Gesamtflächenmaß eines Buches durch das Flächenmaß eines Normalbogens dividiert, das für Hauptbücher mit 5040 Quadratcentimetern, für Nebenbücher aber mit 2640 Quadratcentimetern anzunehmen ist. Bei den Kundenbüchern erfolgt nun die Ermittlung der Normalbogenanzahl in analoger Weise, nur ist hierbei für die Division des Gesamtflächenmaßes durch das Bogeneinheitenmaß, was auch der Verwaltungsgewichtshof bestätigt hat, das letztere, nicht wie bei Handelsbüchern, mit 2640 Quadratcentimetern, sondern mit 1750 Quadratcentimetern anzunehmen, was erklärlicherweise eine beträchtlich größere Anzahl von Bogen ergeben muß. Ist nun die Zahl der vorhandenen Normalbogen eines Einschreibebüchchens gefunden, so sind hienach die eingetragenen, bzw. einzutragenden Aufschreibungen als bogenweise abgegrenzte Komplexe von Rechnungen anzusehen, die nun, je nachdem sich deren Gesamtforderungsziffer über oder unter 100 K stellt, wie Rechnungen mit je 2 oder 10 h zu stempeln sind, bis zu einem Betrage von 20 K aber ganz frei bleiben. Ganz frei sind auch leere Bogen; angehängte sind hingegen nach Maßgabe der Bornahme von Eintragungen oder des Beginnes eines neuen Normalbogens zu entrichten. Die Folge der Behandlung der Kundenbüchchel als Rechnungen ist, daß diese in Fällen einer Gebührenverfälschung nicht der für Handelsbücher in Betracht kommenden dreifachen, bzw. zehnfachen, sondern der strenger fünfzigfachen Erhöhung unterliegen, welche, wie bei Rechnungen überhaupt, weder nachgesehen, noch gemildert werden kann.

— (Tanzkränzchen des „Merkur“.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ Samstag, den 18. d. M., ein Tanzkränzchen im großen Saale des „Narodni Dom“. Eintrittsgebühr 2 K, Anfang um halb 9 Uhr abends. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Firmen Grisar & Mejac, Ivan Kostec und Baso Petricic zu haben. Der vermehrte Unterhaltungsausschuß hat alle Vorkehrungen getroffen, damit sich dieses Kränzchen allen seinen Vorgängern würdig anschließen wird. Der Verein erhofft daher eine sehr zahlreiche Beteiligung.

— (Tod eines Alkoholikers.) Am 6. d. M. nachmittags ging der Gemeinbearme Johann Virant in angeheitertem Zustande von Podpeč nach Seedorf, Gerichtsbezirk Oberlaibach. Auf der Bezirksstraße stürzte er derart zu Boden, daß er eine Wunde an der Stirne erlitt und, ins Landeshospital überführt, am 11. d. M. starb. —

* (Eine eingefrorene Leiche.) Zu dieser vorgestern gebrachten Notiz wird uns noch folgendes mitgeteilt: Durch die polizeilichen Erhebungen wurde festgestellt, daß der verunglückte Grundbesitzer Andreas Dezman am fraglichen Abend im Gasthause des Plantar an der Untertrainer Straße gezecht hatte. Dann wollte er neben Kroisened über den Golovecberg den kürzesten Weg nach Hause nehmen, geriet aber in seiner Trunkenheit in den Teich. — Die Leiche wurde auf den Ortsfriedhof nach Birnbaum überführt.

* (Ein Unfall auf dem Kroiseneder Teiche.) An demselben Tage, wo die Leiche des Anton Dezman im Kroiseneder Teiche aufgefunden wurde, ereignete sich dort ein Unfall, der den 11jährigen Schüler Anton Camernit beinahe das Leben gekostet hätte. Der Knabe, der auf dem Teiche Schlittschuh lief, geriet an die Stelle, wo die Leiche des Dezman ausgehakt wurde; da brach die schwache Eisbede ein und der Knabe fiel ins Wasser, das ihm bis an den Kopf reichte. Er rief um Hilfe, aber niemand der Anwesenden wagte ihm Beistand zu leisten. Endlich riet ihm jemand, die Arme auseinander zu strecken. Auf diese Art gelangte der Knabe glücklich zu der stärkeren Eisschichte und half sich sodann aus dem Wasser.

* (Ein Nachschlüssel dieb) machte sich dieserlage in der Stadt bemerkbar. Der Dieb wurde in einem Hause ertappt, als er eine Gangtür öffnen wollte, ergriff aber die Flucht.

* (Ueberfahren) hat vorgestern der Knecht Andreas Logar auf dem Pogačarplatz den Schuhmacherlehrling Josef Potrebini. Der Bursche, der nicht schnell ausweichen konnte, wurde von dem Wagen niedergestoßen und erlitt bedeutende Verletzungen am rechten Bein und im Gesichte. Gegen den Knecht wurde die gerichtliche Anzeige erstattet.

* (Unvorsichtiges Fahren.) Gestern vormittag fuhr der Fiakertnecht Josef Lipar so schnell und unvorsichtig durch die Trubargasse, daß der achtjährige Schüler Max Seber, Sohn des Tapezierers Franz Seber, an beiden Beinen überfahren wurde. Das verunglückte Kind wurde nach Hause gebracht. Dem Fiakertnecht, der schon zwölfmal gerichtlich und unzähligemal polizeilich abgestraft ist, wurde von der Polizei die Fahrrollette abgenommen.

* (Ein reicher Falschspieler.) Durch die Gendarmerie in Schleinitz bei Marburg wurde der nach Subilom bei Gottschee zuständige Zinwohner Jakob Malnar wegen Falschspielens verhaftet. Bei ihm fand man ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 13.000 K vor. Er wurde dem k. k. Kreisgerichte Marburg eingeliefert.

* (Furcht vor häuslicher Züchtigung.) Als dieser Tage die Frau eines Eisenbahnangestellten in Adelsberg ihre 16jährige Tochter Johanna Korenčič züchtigen wollte, sprang das Mädchen zum Fenster hinaus und brach sich hierbei den linken Unterschenkel. Sie wurde ins Krankenhaus nach Laibach gebracht.

* (Aus der Polizeiaufsicht entwichen.) Dieser Tage ist der 1862 in Ivanje Selo geborene und nach Ralet zuständige und wiederholt abgestrafte Vagant Bartholomäus Matičič aus der Polizeiaufsicht entwichen.

* (Wem gehört der Koffer?) Dieser Tage gab ein unbekannter Mann dem Schuhmacher Leopold Lavčar in der Bahnhofgasse Nr. 26 einen Handkoffer zur Verwahrung, den er bisher noch nicht abholte.

— (Auf dem städtischen Eislaufplatz) unter Tivoli konzertiert heute abend um 6 Uhr die Laibacher Vereinskapelle.

— (Wochenmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Wochenmarkt wurden 53 Ochsen sowie 62 Kühe und Kälber, zusammen daher 115 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich gut; die Preise des Rindviehes betragen 58 bis 62 h per Kilogramm Lebendgewicht.

* (Gefunden) wurde ein Armband nebst einer Taschenuhr.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) An Stelle des Lustspiels „Dummkopf“ wurde gestern wegen Erkrankung der Frau Urban die Komödie „Der Dieb“ zum drittenmal aufgeführt. Das leider sehr spärlich erschienene Publikum verfolgte die interessante Handlung mit sichtlichem Interesse und spendete den Darstellern warmen Beifall.

— (Aus der slovenischen Theaterkassette.) Heute findet die zweite Reprise der Operette „Mam'zell Ritouche“ mit Fräulein Groß als Denise und Herrn Kratochvil als Celestin statt. In Vorbereitung ist das dreiaktige Drama „Die Unehrlichen“ („3 difonesti“) von Gerolamo Robetta.

— (Landwirtschaftliches Zeitungsweesen.) Das Amtorgan der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, die illustrierte landwirtschaftliche Zeitschrift „Kmetovalec“, begann mit der soeben ausgegebenen ersten Nummer des heurigen Jahrganges den 25jährigen Jahrgang ihres Erscheinens. Das Blatt steht seit Anbeginn, d. i. seit 24 Jahren, unter der Redaktion des Gesellschaftsdirektors Herrn Gustav Pirc, der das ungemein verbreitete landwirtschaftliche Belehrungsblatt nicht nur redigiert, sondern zumeist auch selbst schreibt. Die soeben erschienene Nummer hat folgenden Inhalt: Zum Beginne des 25jährigen Erscheinens des „Kmetovalec“. Rationelle Spargelkultur (mit Abbildungen). Schematische Zusammenstellung der Ursachen der Unfruchtbarkeit des Rindes. Populäre Einleitung in die Kenntnis der Agrarkulturchemie. Illustrierte landwirtschaftliche Miszellen. Sechszwanzig eingehende fachliche Antworten auf Anfragen des Leserkreises. Tätigkeitsberichte der landwirtschaftlichen Filialen. Landwirtschaftliche Tagesnotizen. Mitteilungen der Gesellschaft an ihre Mitglieder über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln. Amtliche Mitteilungen der Gesellschaft, darunter das Sitzungsprotokoll des Zentralausschusses. Sorgfältig redigierter Briefkasten der Redaktion. — Wir empfehlen das sorgfältig und fachlich vorzüglich redigierte slovenische Fachjournal allen landwirtschaftlichen Interessenten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Demonstrationen in Agram.

Agram, 15. Jänner. Der neue Banus Baron Rauch ist heute um 3/4 Uhr nachmittags hier eingetroffen und wurde im Bahnhofe von den Spitzen der Behörden, dem Korpskommandanten, der Generalität und

zahlreichen Beamten empfangen. Der Banus, welcher von den Mitgliedern der neuen kroatischen Regierung begleitet war, wurde am Perron vom Leiter des Stadtmagistrates, Senator Rattic, namens des Stadtmagistrates und vom Banalrate Dr. Jakšic namens der Beamenschaft der Landesregierung herzlich begrüßt. Die Ansprache des Senators Rattic erwiderte der Banus mit der Versicherung, daß er sich als Agramer Kind fühle und daß er sich als treuer Sohn seiner teuren Vaterstadt deren Interessen stets vor Augen halte und sie mit allen Kräften vertreten werde. Nachdem der Banus auf die Ansprache des Banalrates Jakšic in warmen Worten dankt und die Beamenschaft seiner besonderen Fürsorge versichert hatte, begab er sich unter den Rufen „Zivio ban!“ in den Hofwartesalon, wo die Vorstellung der Generalität erfolgte. Außer den offiziellen Persönlichkeiten hatte sich im Bahnhofe eine überaus große Menschenmenge eingefunden, aus der schon während der Begrüßungsansprachen verschiedene störende Zurufe laut wurden. Die Demonstrationen nahmen bald einen tumultuösen Charakter an und als der Banus, gefolgt von den Sektionschefs, sich in den Hofwartesalon begab, entstand ein beängstigendes Gedränge. Die Demonstranten drangen von allen Seiten heran und brachen in die Rufe aus: „Abzug Rauch, nieder mit dem Banus!“ Auch gegen die Mitglieder der neuen Regierung wurden Schimpfworte ausgestoßen. Die Situation nahm einen geradezu kritischen Charakter an. Die in der Menge eingeteilten Persönlichkeiten liefen Gefahr, erdrückt zu werden. Die Polizei, die in zu geringer Zahl erschienen war, erwies sich als machtlos. Während des großen Tumultes, der sich auch auf den Hofwartesalon erstreckte, verließ der Banus das Bahnhofgebäude. Als die auf dem Bahnhofplatze angesammelte Menschenmenge des Banus ansichtig wurde, brach sie in tosende Abzugsrufe aus. Der Banus bewahrte indessen vollkommene Ruhe und erwartete, sich mit den Herren seiner Umgebung unterhaltend, die Ankunft seines Wagens. In dem ungeheuren Tumult, dessen Schauplatz der Bahnhof gewesen war, waren einzelne Funktionäre aus dem Gefolge vom Banus abgedrängt worden. Die Demonstrationen hatten indessen ihren Höhepunkt erreicht. Schrilte Pfliffe und lärmende Schmährufe ertönten von allen Seiten. In dem ohrenbetäubenden Lärm scheuten die Pferde. Der Banus verlangte nach einem offenen Wagen, mußte aber, da ein solcher nicht zur Stelle war, schließlich die Fahrt vom Bahnhofe in einem geschlossenen Wagen zurücklegen. Als der Wagen des Banus sich in Bewegung setzte, verstärkten sich die lärmenden Szenen. Der Wagen des Banus sowie die folgenden Wagen wurden mit Steinen beworfen. Einem Fiaker, in dem sich ein Beamter des Präsidiums befand, wurden die Fenster eingeschlagen. Der Infasse soll durch einen Steinwurf am Kopfe verletzt worden sein. Veritene Polizei umringte schnell den Wagen des Banus, der jetzt den Weg in die Oberstadt nahm. Während der ganzen Fahrt hielten die lärmenden Demonstrationen an. Auch in der Unterstadt kam es unterdessen zu lärmenden Kundgebungen. In dem Hause, in dem sich die Notariatskanzlei des Sektionschefs Czernikovich befindet, wurden die Fenster eingeschlagen und die Tafel herabgerissen. Auch vor dem Wohnhause des Obergespanns Gavranic wurde demonstriert. Inzwischen besetzten Polizeiabteilungen den Marktplatz in der oberen Stadt. Baron Rauch fuhr jedoch nicht zum Banalpalais, sondern zu dem in einer Seitengasse gelegenen Palais Rauch, wo er vor dem Haustor die Ankunft der einzelnen Funktionäre erwartete. Unterdessen war es einer Anzahl Demonstranten gelungen, durch eine von der Polizei nicht besetzte Seitengasse bis zum Palais Rauch vorzudringen. Eine Abteilung berittener Polizei, die zum Schutze des Palais herbeigeeilt war, wurde mit Steinen beworfen. Die Polizei zog vom Leber und machte eine Attade auf die Demonstranten. Zehn Personen wurden verhaftet. In der Umgebung des Marktplatzes kam es gleichfalls zu Kundgebungen. Gegen 4 Uhr nachmittags hatten die Demonstrationen ihr Ende erreicht.

Seemanöver.

Triest, 16. Jänner. Die von der Marineverwaltung geladenen Mitglieder beider Delegationen wurden gestern früh auf die Schlachtschiffe gebracht, worauf die Eskader in See nach Parenzo foch. Auf dem Wege dahin wurden taktische Uebungen vorgenommen. Nachmittags erfolgte der Besuch Parenzos, worauf Gegenseitigkeitsmanöver zwischen der Eskader und der Reserveeskader erfolgten. Nach Vereinbarung beider Eskadern fand ein Angriff der Torpedoflottille auf das kombinierte Geschwader statt. Abends Rückkehr nach Pola. Die Delegierten folgten mit großem Interesse den Uebungen des Geschwaders und sprachen sich über die Anlage der Manöver äußerst befriedigt aus. Auch zollten sie der Liebenswürdigkeit des Marinekommandanten und der Schiffsoffiziere Worte des Dankes.

Salumose.

Wien, 15. Jänner. Der Haupttreffer mit 84.000 Kronen fiel auf Nr. 60.779; 8400 Kronen gewann Nr. 44.825 und 4200 Kronen gewann Nr. 91.889.

Einbruch auf einer Eisbahn.

Paris, 14. Jänner. Auf dem See im Boulognerwäldchen wagte sich ein Gassenjunge beim Schlittschuhlaufen zu weit vor, brach ein und ertrank. Etwa 30 Schlittschuhläufer begaben sich zu der Stelle, um dem Verunglückten beizustehen. Unter ihrer Last gab das Eis nach und auch sie stürzten in das Wasser, wobei fünf Personen ertrunken sein sollen. Wie eine Sonderausgabe des „Soir“ meldet, seien bis halb 7 Uhr abends fünf Leichen aus dem Wasser gezogen worden. Nach einer anderen Nachricht beträgt die Zahl der Ertrunkenen 14 bis 15.

Paris, 14. Jänner. Nach den polizeilichen Erhebungen sind bei dem Unfall auf dem Eislaufplatz im Boulognerwäldchen im ganzen zwei Knaben ertrunken.

Wien, 15. Jänner. Den Blättern zufolge hat das Preisgericht den diesjährigen Grillparzerpreis einstimmig Arthur Schnitzler für dessen Komödie „Zwischenpiel“ zuerkannt.

Paris, 15. Jänner. Dem „Figaro“ zufolge wird Präsident Fallières die geplante skandinavische Reise im Laufe dieses Sommers unternehmen. Die Reise wird ungefähr drei Wochen dauern.

Paris, 15. Jänner. Nach einer Nizzaer Meldung des „Matin“ ist in Villedor das Gerücht verbreitet, daß zwei Matrosen des Panzerschiffes „Jaureguiberry“ in dem Augenblicke festgenommen worden seien, als sie eine brennende Lunte in die Pulvertammer dieses Schiffes werfen wollten. Dieses Gerücht hat jedoch keine Bestätigung gefunden. Es sei lediglich signalisiert worden, daß in der Farbentammer des Panzerschiffes ein kleiner Brand ausgebrochen sei, der jedoch bald gelöscht werden konnte.

Teheran, 15. Jänner. Als Gegenleistung für die Zugeständnisse des Schah bewilligte das Parlament die Unterdrückung einiger Zeitungen als Strafe für Beleidigungen des Schah. Den Extremen wurde verboten, in Moscheen Reden zu halten und die Zivilisten des Schah wurde auf 300.000 Rubel erhöht. Die Abgeordneten senden in die Provinz Depeschen über die endgültige Ausöhnung.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 4. bis zum 10. Jänner 1908.

Es herrscht:

Die Rostkrankheit im Bezirke Gurktal in der Gemeinde St. Erhard (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Tiggel (1 Geh.);

Der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Landstraß (1 Geh.); im Bezirke Rudolfsort in der Gemeinde Hönigstein (1 Geh.);

Die Schweinepest im Bezirke Abelsberg in den Gemeinden Dornegg (1 Geh.), Jablanitz (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Mösel (1 Geh.), Widem (3 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Gatsch (15 Geh.), Zirkle (6 Geh.); im Bezirke Rudolfsort in der Gemeinde Sankt Michael-Stopic (1 Geh.).

Erloschen ist:

Die Rostkrankheit im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Dobrunje (1 Geh.);

Der Rotlauf der Schweine im Bezirke Abelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Kesselthal (1 Geh.), Reinfitz (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Landstraß (2 Geh.); im Bezirke Rudolfsort in der Gemeinde Hof (2 Geh.);

Die Schweinepest im Bezirke Rudolfsort in der Gemeinde Rudolfsort (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Semitsch (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 11. Jänner 1908.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 13. Jänner. Finger, F. I. Hof- und Geschäftskontrolleur samt Familie, Prestranek. — Korneš, Kfm., Berlin. — Epstein, Kfm., Triest. — Wagner, Baumeister, Triest. — Benitzhofer, F. I. Hauptmann, Triest. — Lufas, Kfm., Budapest. — Rijbál, Wagenbauer, Prag. — Beruch, Kfm., St. Peter. — Maulbeck, Kfm., Esfel. — Baumann, Kfm., Graz. — Weinberger, Direktor, Wien. — Pollak, Steinberg, Schneider, Karniol, Sternfeld, Ernst, Bernatof, Grader, Weiß, Althorn, Collin, Dillinger, Kiste, Wien.

Am 14. Jänner. Baron Baillon, Privat, Schloß Thurn. — Moline, Privat, Reunmarkt. — Skale, Tierarztesgattin, Rudolfsort. — Bedmar, Kfm., Fiume. — Schmidlin, Kfm., Ugram. — Deisinger, Kfm., Gitsi. — Tschmelitsch, Kfm., Vorderberg. — Spitz, Kfm., Triest. — Rautwurf, Kfm., Barcs. — Wagner, Kfm., Laibach. — Hirschmann, Krestitz, Porges, Hausner, Kohn, Kochardt, Hirschl, Vohdaneckij, Rosenzweig, Müller, Thöniß, Ehnte, Kiste, Wien.

Am 15. Jänner. Globocnik, Gutsbesizersgattin, Gutenhof. — Krenner, Fabrikant, Bischofsdorf. — Reinisch, Adler,

Oberingenieur, Graz. — Slibar, Kfm., Seibach. — Bobischel, Kfm., Triest. — Blidemuth, Kfm., Dietrich. — Tauber, samt Frau, Pollak, Burgmann, Bödy, Weininger, Fieder, Kiste, Wien.

Verstorbene.

Am 15. Jänner. Ernst Loboda, Konduktorssohn, 1 J., Jüdische Gasse 31, Sinus phlebitis post otitidem urediam purul. — Amalia Tadvár, Schuhmacherstochter, 5 Monate, Kirchengasse 21, Bronchitis capill.

Deželno gledališče v Ljubljani.

53. predstava.

Nepar.

Danes v četrtek dne 16. januarja 1908:

Mamzell Nitouche.

Opereta v štirih dejanjih. Spisala H. Meilhac in A. Millaud. Vglasbil Hervé.

Začetek ob pol 8.

Konec ob 10.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
15.	2 U. N.	745.9	-3.4	SD. schwach	heiter	
	9 U. N.	746.4	-7.1	windstill	„	
16.	7 U. J.	746.0	-10.6	„	Rebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -7.5°, Normal -2.5°.

Wettervorhersage für den 16. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist heiter, stellenweise Bodennebel, schwache Winde, strenger Frost, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: meist heiter, schwache Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte. Am 15. Jänner gegen 14 Uhr* 12 Minuten Beginn eines Fernbebens. Maximum an 5.5 Millimetern gegen 14 Uhr 52 Minuten. Ende gegen 16 Uhr.

Die Bodennunruhe** hat in den Nachmittagsstunden des 13. Jänner am 4-Sekunden- und am 7-Sekundenpendel etwas zugenommen; sie erreichte am ersten Pendel gegen 19 Uhr 30 Minuten ein Maximum von 6.5 Millimetern. Nach 23 Uhr ist wieder an beiden Pendeln eine Abnahme bemerkbar. — Am 14. Jänner war die Bodennunruhe am 4-Sekundenpendel «mäßig stark» bis «stark», am 7-Sekundenpendel «schwach», am 12-Sekundenpendel ebenfalls «schwach». — Am 15. Jänner nahm sie am 12-Sekundenpendel etwas zu, an den beiden anderen Pendeln blieb sie unverändert. Heute am 16. ist an allen Pendeln eine Abnahme der Bodennunruhe bemerkbar.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkenstufen klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimetern «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ein Freund der Mütter

die der Geburt eines neuen Sprößlings entgegensehen und von Gefühlen großer Mattigkeit und Mutlosigkeit geplagt sind, ist SCOTTS Emulsion. Die Wirkung von SCOTTS Emulsion ist ebenso erstaunlich wie befriedigend. **Neue Kraft und neue Lebenslust** machen sich fühlbar,



wie durch einen Zauberkranke. Aber mehr noch, wenn der kleine Erdenbürger das Licht der Welt erblickt, wird er seinen Eltern durch sein gesundes Aussehen und kräftige Formen ganz besondere Freude bereiten, denn mit der Mutter hat

SCOTTS Emulsion

auch ihn genährt und gestärkt, kurz auf das günstigste beeinflusst. (3894) 4-3

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

~~~~~

**Ein Volksmittel.** Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte «Mollis Franzbranntwein und Salz» gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.90. Täglicher Verband gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2454) 8

## Ingenieur-Bureau L. Ungar

GRAZ, Hugo-Wolfgasse 7

übernimmt die Ausarbeitung von Projekten, Kostenvoranschlägen, Begutachtung und Montageaufsicht, industrieller Anlagen aller Art sowie die Überprüfung, Schätzung und Betriebsüberwachung bestehender Industrien. Brandschadenschätzungen. (3974) 10-8

### Dankfagung.

Für die vielseitigen Beileidsbezeugungen während der Krankheit und aufrichtig des Ablebens unserer unvergeßlichen, lieben

**Irma Strgar**

Oberbergkommissärs-Gattin

sowie für die schönen Kranzpenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis in Laibach und Sachsenfeld sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Laibach am 15. Jänner 1908.

die trauernden Hinterbliebenen.



Vsem svojim dragim sorodnikom in prijateljem naznanjava žalostno vest, da je Bog naju predragega sina

**Romana**

v 4. letu njegove dobe po kratki, mučni bolezni dne 15. januarja t. l. poklical k sebi.

Pogreb predragoga deteta bo dne 16. januarja t. l. ob 4. uri popoldne iz Medjatove hiše na Dunajski cesti št. 19 na pokopališče pri Sv. Krištofu.

V Ljubljani, dne 15. januarja 1908.

Profesor Milan Pajk in Vida Pajk.

Gott der Allmächtige hat unser innigstgeliebtes Kind

**Roman**

im 4. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden am 15. Jänner l. J. in ein besseres Jenseits abberufen. Diese traurige Nachricht geben wir hiemit allen unseren lieben Verwandten und Freunden bekannt. Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet am 16. Jänner l. J. um 4 Uhr nachmittags vom Hause Wiener Straße Nr. 19 aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Laibach, den 15. Jänner 1908.

Professor Milan Pajk und Vida Pajk.

# Bräut- und Hochzeits-Seiden

für Braut- u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. 75 Kreuz. bis fl. 11.35 p. Met. — Franko u. schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. (5371) 11-1



## Die große Mode „1908“

Duchesse Messaline

ferner empfehle: Radium, Louisine, Taffet, Chiffon, Duchesse, Crêpe de Chine, Eolienne, Voile, Myrtenseide, Damast, Brocat, Broché, Gaze, Moire, Schotten, Chiné, Pékin etc.

## Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich

Hofliefer. J. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

